

Inhalt

■ *Urlaubszeit – die schönste Zeit des Jahres???*

Gedanken zur Sommer- und Urlaubszeit von Schwester M. Therese Nolte

- Seite 2** Auf den Spuren
Mutter Rosas
- Seite 3** Das Wiedtal ist der
„Quellgrund geistigen
Lebens“
- Seite 6** Das Fundament ist die
gemeinsame lebendige
Spiritualität
- Seite 7** Die Welt in 72 Stunden
ein kleines bisschen
besser machen
- Seite 8** Eine große Entlastung
für die Mütter
- Seite 10** Es war genau die
richtige Mischung
- Seite 11** Regionalversammlung
in der Region USA
- Seite 12** Kindertagesstätte trägt
jetzt den Namen Mutter
Rosas

Vielleicht kennen Sie dieses Lied, in dem es heißt:

Die Urlaubszeit, das ist die schönste Zeit.

*Ein ganzes langes Jahr hat man sich
drauf gefreut.*

*Die Urlaubszeit, die ist so wunderbar,
sie ist die schönste Zeit im ganzen Jahr.*

Sind Sie auch urlaubsreif? Reif für die Insel? Ist das auch Ihr Stoßseufzer? Jetzt in diesen Monaten ist für viele Menschen Urlaubszeit, Ferienzeit. Oftmals ist diese Zeit hoch besetzt als „schönste Zeit des Jahres“ und mit entsprechendem Erwartungsdruck behaftet. Wochenlang freut man sich auf den Urlaub, bereitet mit großer Vorfreude alles Nötige vor und ist guter Dinge.

Endlich Urlaub! Weg vom Alltagsstress und entspannen! Endlich mal Zeit haben für die Dinge, die sonst zu kurz kommen: die schönen Seiten des Lebens genießen, in der Ferne Neues entdecken, in der Nähe die übersehenen Schönheiten wahrnehmen, ausschlafen, faulenzen, Freunde treffen, Unternehmungen mit der Familie... Es gibt so viele Wünsche und Erwartungen, dass das Ganze schon wieder in Stress ausarten kann, wo doch eigentlich Entspannung dran sein sollte.

„Ja, ich bin urlaubsreif“, so sagen Sie. Aber – bin ich auch reif für den Urlaub? Beides hört sich sehr ähnlich an – und doch... Es ist spannend, dass dieses kleine Wörtchen „reif“ in der deutschen Sprache einen doppelten Sinn hat.

„Ich bin urlaubsreif“ – damit will man sagen, dass man von allem die Nase gestrichen voll hat, dass es einem bis oben hin steht, dass man einfach nur weg will und vor allem hier raus.

„Ich bin reif“ dagegen meint, eine gewisse Vollendung erreicht zu haben, zum Beispiel wie bei einer Frucht, die gepflückt werden kann. Eine gewisse Reife zu haben, bedeutet dann, einen Wachstums- oder Lebensabschnitt erfolgreich abgeschlossen zu haben. Das meinte das früher übliche Wort „Reifeprüfung“ für den Abschluss des Gymnasiums.

„Ja, ich bin urlaubsreif“, aber – bin ich auch „reif“ für den Urlaub? Oder, mit anderen Worten: „Habe ich die Kunst des Urlaubmachens“ überhaupt gelernt? Urlaub soll nämlich keine Flucht aus dem Alltag sein. Das ist auch keine Reduzierung des „Lebens“ auf diese Tage und Wochen des Jahres. Deshalb sollten wir auch nicht die Wünsche und Erwartungen in diese Zeit zu sehr hochschrauben.

Die „Kunst des Urlaubmachens“ bedeutet vielmehr, im Urlaub sehr bewusst ein Gegengewicht zum Alltag zu setzen, ohne diesen aber dadurch entwerten zu wollen. Wenn ich in meinem Alltag viel mit Menschen zu tun habe, dann suche ich im Urlaub die Einsamkeit. Wenn ich viel alleine bin, mag mir im Urlaub die menschliche Nähe gut tun. Wenn ich sehr verplant und nach Terminkalender lebe, dann brauche ich in den Ferien spontane Aktionen. Wenn ich viel unterwegs bin, fühle ich mich in einer vertrauten Landschaft wohl. Wer eher geordnet lebt, mag den Nervenkitzel su-



chen, wer im Alltag genug Aufregung hat, ist für Ruhe und Entspannung dankbar. Alltag und Urlaub – zwei Bereiche, die sich ergänzen und deswegen zusammengehören. Alltag und Urlaub – zwei Bereiche, die gemeinsam beitragen zu einem gelungenen Leben. Alltag und Urlaub – zwei Bereiche, die uns vom Schöpfer vorgegeben sind. Denn in sechs Tagen erschuf Gott die Welt, und am siebten ruhte er. Und sein Sohn Jesus Christus suchte zwischen seinen Predigten auch immer wieder die Ruhe und das Alleinsein. Warum sollten wir es anders machen?

Aber egal, ob man jetzt Urlaub hat oder nicht, man kann sich immer mit Gott verabreden. Im Büro, im Flugzeug, am Meer, in den Bergen, im Dschungel...

Ob ich hierbleibe oder wegfahre, mich selbst nehme ich immer mit. Ich nehme meine Sehnsüchte mit, meine Enttäuschungen, natürlich auch meine guten Seiten und all das, womit ich nicht zufrieden bin. Wenn ich den Himmel nicht in mir habe, werde ich ihn auch woan-

ders nicht finden. Soll ich also keinen Urlaub machen? Zu Hause bleiben? Natürlich nicht! Luftveränderung tut gut. Etwas anderes sehen, hören und denken, dazu ausschlafen ist schon himmlisch. Aber die Erwartungen muss ich herunter schrauben. Die wenigen Tage ersetzen nicht das, was das ganze Jahr gefehlt hat. Sie heilen keine Familienkonflikte, keine Eheprobleme, keine Einsamkeit, sie lösen nicht die Konflikte am Arbeitsplatz. Sie helfen nur auszuspannen. Und dennoch, im Urlaub habe ich mehr Zeit und kann besser nachdenken als sonst, ob ich in meinem Leben etwas verändern sollte.

Vielleicht sind deshalb in Urlaubsorten die Kirchen zuweilen sehr voll. Die Gäste nehmen sich die Zeit. Sie nutzen alles, was ihnen körperlich und geistlich gut tut und womit sie auftanken können. Dazu gehört auch die Zeit für Gott. Das Schönste daran ist: von ihm muss sich beim Abreisen niemand verabschieden. Wenn auch sonst alles da bleiben muss, die gute Luft, die freie Zeit, Wasser, Berge oder was auch immer – Gott bleibt nicht

da, sondern geht mit. Denn der Himmel, der ist schon immer im Herzen eines jeden Menschen, der nach Gott sucht!

So können Sie auch die Urlaubszeit in den Zusammenhang der Schöpfung stellen und als Geschenk Gottes verstehen. Zeit, die Ihnen geschenkt ist, um unbelastet von alltäglichen Pflichten den eigenen Platz in der Welt neu in den Blick zu nehmen. Ob auf Reisen, in der Begegnung mit anderen Ländern, ob in „Heimisch-Balkonien“, auf Radtouren und Wanderungen, am Badensee... Sie können überall Nischen und Inseln finden, die Seele baumeln zu lassen und neu in Kontakt kommen mit sich selbst, Ihren Mitmenschen, mit der Umwelt und mit Gott!

Die schönste Zeit des Jahres ist nicht nur die Urlaubszeit – die schönste Zeit ist die, in der wir den Himmel in uns tragen!

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine schöne, gesegnete, erholsame und anregende Sommer- und Urlaubszeit, in der wir den Mut haben, auch einmal über uns selbst hinauszuwachsen, denn: Über sich hinaus wachsen heißt: in den Himmel hinein wachsen! ■

Auf den Spuren Mutter Rosas

Jürgen Schumann wanderte von Waldbreitbach nach Trier

Adenau (as). „Das hat es noch nie gegeben, dass ein Mitarbeiter der Trägerschaft zu Beginn seines wohlverdienten Ruhestandes der seligen Rosa Flesch zu Ehren von Waldbreitbach nach Trier pilgert, um so seinem Dienstgeber Danke zu sagen“, freute sich Christa Garvert, die Sprecherin der Geschäftsführung. Jürgen Schumann, lange Jahre Kaufmännischer Direktor des St. Franziskus-Krankenhauses Eitorf und seit Anfang 2007 in der Stabsstelle Baumanagement der *Marienhaus GmbH* tätig, machte sich wenige Tage nach seinem letzten Arbeitstag Mitte Juni zu Fuß auf den Weg von Waldbreitbach nach Trier. Dabei besuchte er zahlreiche Orte, an denen auch Mutter Rosa gewirkt hat.

Am 19. Juni, dem Gedenktag der seligen Rosa Flesch machte er Station in Adenau. Hier, in der ersten und ältesten



Bei einem gemeinsamen Frühstück in der Cafeteria im St. Josef-Krankenhaus Adenau am Gedenktag der seligen Rosa Flesch überreichte Christa Garvert, die Sprecherin der Geschäftsführung, Jürgen Schumann einige überlebenswichtige Utensilien für seinen Pilgerweg nach Trier. Foto: as

Filiale der Waldbreitbacher Franziskanerinnen, betete er zusammen mit den Ordensschwestern des Adenauer Konventes, Mitgliedern des Direktoriums, der Hausleitung und Christa Garvert das feierliche Morgenlob. Nach einem gemeinsamen Frühstück machte sich Jürgen Schumann wieder auf den Weg. Bis zum Abend wollte er Daun errei-

chen, um zehn Tage später nach insgesamt 200 Kilometern, die ihn unter anderem über den Lieser Pfad nach Manderscheid und Wittlich und den Moselhöhenweg führten, in Trier das Hochamt im Dom mitfeiern zu können. Hier wurde er sogar offiziell während des Gottesdienstes als Pilger begrüßt. ■

■ Das Wiedtal ist der „Quellgrund geistigen Lebens“

Die Waldbreitbacher Franziskanerinnen feierten erstmals den Gedenktag ihrer Gründerin

Waldbreitbach. Wer erinnert sich nicht gerne und lebhaft an den Mai letzten Jahres? Als wäre es gestern gewesen, ziehen die Erinnerungen am inneren Auge all derer vorbei, die bei der Seligsprechung Mutter Rosas dabei waren: die Vigilfeier am Vorabend des 4. Mai; das feierliche Pontifikalamt im Trierer Dom; die vielen Menschen im Dom und auf dem Domfreihof, die dieses Ereignis mitfeiern und Mutter Rosa nahe sein wollten; die Rückführung des Sarkophages nach Waldbreitbach und die feierliche Prozession von der Kreuzkapelle hinauf in die Mutterhauskirche, wo der Schrein mit den Gebeinen Mutter Rosas im Bronzesarkophag versiegelt wurde. – Wer erinnert sich nicht?

Seither ist ein gutes Jahr vergangen. Die Euphorie um die Gründerin der Ordensgemeinschaft mag ein wenig abgeklungen sein, seit der Seligsprechung kommen gleichwohl Menschen in großer Zahl aus dem ganzen Land nach Waldbreitbach, um Mutter Rosa ihre Anliegen und Sorgen anzuvertrauen. Sie se-



Am Abend des ersten Tages gingen die Firmlinge aus der Seelsorgeeinheit Waldbreitbach unter Leitung von Jan Lehmann und Schwester Edith-Maria Schug den Kreuzweg hinauf auf den Klosterberg.

hen Mutter Rosa als Vorbild und als Fürsprecherin.

Dass die Erinnerung an die selige Rosa

Fleisch lebendig bleibt, dazu soll auch der alljährliche Gedenktag beitragen. Bei Mutter Rosa ist dies der 19. Juni, der Tag also, an dem sie im Jahre 1868 ihre ewi-



Vom Kloster der Franziskanerbrüder in Hausen zogen die Pilger...



... am Samstagabend zur Mutterhauskirche auf dem Waldbreitbacher Klosterberg.

gen Gelübde ablegte. Die Waldbreitbacher Franziskanerinnen und mit ihnen viele Menschen feierten diesen Gedenktag 2009 erstmals – und das gleich mit einem dreitägigen Festprogramm.

Die Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Waldbreitbach war beim Pontifikalamt am Sonntagnachmittag bis auf den letzten Platz gefüllt. Viele trugen das blaugüne Halstuch aus den Maitagen 2008, ein großes Portrait Mutter Rosas und die Berichte von vier Augenzeugen – Günter Hammer, ein Verwandter Mutter Rosas; die zehnjährige Messdienerin Elisabeth Schwingel; Patrick Schützeichel, einer der Jugendlichen, der zu Fuß nach Trier gepilgert war, und schließlich stellvertretend für die Ordensgemeinschaft Schwester M. Helmut Gallus – ließen die Ereignisse und die einzigartige Atmosphäre des 4. Mai 2008 wieder lebendig werden.

Der neue Trierer Bischof Stephan Ackermann, gerade vier Wochen im Amt und von den Gläubigen mit warmem Applaus herzlich begrüßt,



Schwester M. Gertrud Leimbach und Schwester M. Edelgardis Hennes üben mit den Kindern ein brasilianisches Kirchenlied ein.



Bischof Stephan Ackermann zelebrierte zusammen mit seinen Mitbrüdern das Pontifikalamt zu Ehren Mutter Rosas.



Beim Einzug in die Mutterhauskirche zogen die Gläubigen am Sarkophag Mutter Rosas vorbei.



Stephan Ackermann ist ein sympathischer Mann, der das Gespräch sucht – ein Bischof zum Anfassen.

lobte in seinen Begrüßungsworten Mutter Rosas einzigartige Geduld und ihre Liebe zu Armen und Kranken. Das Wiedtal, so Bischof Stephan weiter, sei nicht nur ein wasserreiches Gebiet (wobei es Petrus an diesem Wochenende zumindest während der Veranstaltungen gut mit den Waldbreitbacher Franziskanerinnen und Mutter Rosa meinte), sondern auch der „Quellgrund geistigen Lebens“. Mit Jakobus Wirth, dem Gründer der Franziskanerbrüder vom Hl. Kreuz in Hausen, und Mutter Rosa habe es außergewöhnliche Persönlichkeiten hervorgebracht. Dass diese Quellen weiter spru-

deln und ihre Frische behalten, daran gelte es gemeinsam zu arbeiten, so Bischof Stephan Ackermann weiter.

Den Auftakt der Feierlichkeiten hatte am Freitagmorgen ein Gottesdienst in der Mutterhauskirche gebildet, den Richard Baus, der Rektor der Waldbreitbacher Franziskanerinnen, Pfarrer Josef Mettel, der Pastor der Seelsorgeeinheit Waldbreitbach und Niederbreitbach, und Kaplan Jan Lehmann gemeinsam zelebrierten. Anschließend waren Kinder der umliegenden Kindergärten eingeladen, Mutter Rosa zu begreifen. Die Vesper in der Kreuzkapel-



Alles wirkliche Leben ist Begegnung – das wurde nach dem Pontifikalamt zu Ehren Mutter Rosas wieder einmal deutlich.

le und der Kreuzweg, der die Firmlinge aus der Seelsorgeeinheit Waldbreitbach unter Leitung von Jan Lehmann und Schwester Edith-Maria Schug auf den Klosterberg führte, rundeten den ersten Tag ab.

Am Samstagabend schließlich führte eine Prozession vom Kloster der Franziskanerbrüder in Hausen zur Mutterhauskirche auf den Klosterberg. Ähnlich feierlich wie vor einem guten Jahr; mit nicht ganz so überwältigend großer Resonanz wie 2008; gleichwohl für alle Pilger ein besonderes Erlebnis von Verbundenheit und Gemeinschaft. ■



Bischof Stephan Ackermann lobte Mutter Rosas einzigartige Geduld und ihre Liebe zu Armen und Kranken.



Ein Blick in die Waldbreitbacher Pfarrkirche während des Pontifikalamtes. Fotos: sd, hf, as

■ *Das Fundament ist die gemeinsame lebendige Spiritualität*

Regionalkapitel in Brasilien wählte neuen Regionalrat

Bacabal/Waldbreitbach (as). „Jetzt geh' in Gottes Namen“ – dieses Zitat, mit dem Mutter Rosa ihre Mitschwestern verabschiedete, wenn sie diese in eine Niederlassung schickte, hatten die Waldbreitbacher Franziskanerinnen als Motto für das Regionalkapitel der brasilianischen Region, das Mitte Juni in Bacabal stattfand, ausgewählt. So bestimmte dieser Leitsatz auch die Diskussionen über den vor zwei Jahren begonnenen Weg der Erneuerung, der die spirituelle Basis der Gemeinschaft in den Blick nimmt und sich dem Erneuerungsprozess anschließt, den das Generalkapitel 2006 angestoßen hat unter Berücksichtigung der regionalen Situation Brasiliens. Die Schwestern setzten sich in ihren gemeinsamen Reflexionen mit Fragen des geistlichen Lebens, des geschwisterlichen Miteinanders und mit ihrem Sendungsauftrag in der heutigen Zeit auseinander, so die neu gewählte Regionalvikarin der brasilianischen Region, Schwester Gabriele-Maria Schmidt.

Das Fundament ihres Gemeinschaftslebens sehen sie vor allem in einer lebendigen tiefen Spiritualität. Glauben leben und Glauben teilen, die immer neue Besinnung auf Franziskus und Mutter Rosa, die Gründerin der Gemeinschaft, die Ausrichtung des eigenen Lebens an der Nachfolge Jesu und der regelmäßige Austausch darüber, das seien Elemente einer gemeinsamen Spiritualität, so Schwester Gabriele-Maria. Auf dieser Basis leben und arbeiten die Schwestern in dem Projekt Sitio Reviver, in dem sie drogenabhängigen jungen Frauen helfen, einen Weg aus ihrer Sucht zu finden, und dem Projekt Madre Rosa: Sie holen sozial benachteiligte Kinder von der Straße, sorgen dafür, dass sie die Schule besuchen, betreuen sie und bieten ihnen täglich eine Mahlzeit an.

Ein besonderes Ereignis des Regio-



Generaloberin Schwester M. Basina (3. von links) zusammen mit dem neu gewählten Regionalrat in Brasilien: Schwester M. Gorete da Silva Araujo, Regionaloberin Schwester M. Zenaide Costa, Schwester Maria José Araujo Moraes, Schwester M. Christiana Becker und die Regionalvikarin Schwester Gabriele-Maria Schmidt (von links). Foto: privat

nalkapitels, das alle vier Jahre stattfindet und in dem Schwester M. Basina als Generaloberin den Vorsitz übernimmt, waren die Wahlen zum Regionalrat. In das Amt der Regionaloberin wurde erneut Schwester M. Zenaide Costa gewählt. Neue Regionalvikarin, die auch die Stellvertretung der Regionaloberin wahrnimmt, ist Schwester Gabriele-Maria Schmidt. Insgesamt 30 Jahre hat Schwester Gabriele-Maria in Brasilien gearbeitet, bevor sie im Oktober 2003 wieder nach Deutschland zurückkehrte. Hier hat sie in den letzten Jahren die Ausbildung der Novizinnen übernommen und wird diese Tätigkeit auch für die brasilianische Region weiterführen. Als Rätinnen gehören dem Regionalrat Schwester M. Christiana Becker an, die seit über 40 Jahre in Brasilien lebt, Schwester Maria José Araujo Moraes, die fünf Jahre in Deutschland verbracht hat, sowie Schwester M. Gorete da Silva Araujo.

Die Wahlen machen es deutlich: Die Waldbreitbacher Franziskanerinnen sind eine internationale Gemeinschaft. „Jede Kultur hat ihren Reichtum, den wir wertschätzen und auf den wir uns gegenseitig einlassen“, betont Generaloberin Schwester M. Basina Kloos. Deshalb wird in den Ländern nach einem gemeinsam erarbeiteten Ausbildungsplan die Ausbildung zum Ordensleben durchgeführt. Die für die Kongregation zuständige Formationsleiterin Schwester Gerlinde-Maria Gard koordiniert die Ausbildung. Diesem Ziel diene auch die Anwesenheit von Schwester Gerlinde-Maria während des Kapitels. Internationalität bedeutet auch, dass die Schwestern innerhalb der Ausbildungsjahre eine andere Region oder die Wurzeln der Ordensgemeinschaft in Deutschland kennenlernen dürfen. Dies erfordert eine intensivere Zusammenarbeit der Ausbildungsleiterinnen in den Ländern. ■

■ Die Welt in 72 Stunden ein kleines bisschen besser machen

72-Stunden-Aktion: Rund 40 Jugendliche legten einen alten Brunnen frei

Waldbreitbach (as). Mit großer Begeisterung beteiligten sich rund 40 Jugendliche der Pfarreiengemeinschaft Kurtscheid, Niederbreitbach und Waldbreitbach an der 72-Stunden-Aktion, die Anfang Mai bundesweit vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) unter dem Motto *72-Stunden. Uns schickt der Himmel* veranstaltet wurde. Sie hatten den Auftrag einen Brunnen im Wiedtal unterhalb des Klosters der Franziskanerbrüder vom Hl. Kreuz in Hausen freizulegen. Zusätzlich sollte eine Lourdes-Grotte (eine Mariengrotte) in der Nähe des Brunnens wieder zugänglich gemacht und mit Blumen geschmückt werden. „Der Brunnen ist etwa 70 Jahre alt und war völlig zugewachsen und verfallen. Auch der Weg dahin war nicht mehr erkennbar“, erläutert Schwester Edith-Maria Schug, die als Hauptamtliche in der Jugendarbeit der Pfarrei Maria Himmelfahrt Waldbreitbach arbeitet. Und so gab es in der begrenzten Zeit viel zu tun: Die Jugendlichen fällten einige Bäume, die inzwischen auf dem ehemaligen Weg wuchsen, sie brachten ein Geländer an und zimmerten aus den gefällten Bäumen Sitzgelegenheiten. Sie pumpten das verschmutzte Wasser aus dem Brunnen ab, um dann festzustellen, dass die Quelle, die ursprünglich den Brunnen speiste, verschüttet war.



Bevor der Brunnen saniert werden konnte, musste das alte verschmutzte Wasser abgepumpt werden.



Mit großer Begeisterung säuberten die Jugendlichen die Wege zu dem alten Brunnen und der Lourdes-Grotte.



Christa Garvert, die Sprecherin der Geschäftsführung, überreichte Schwester Edith-Maria Schug und Kaplan Jan Lehmann den Scheck über 250 Euro zur Unterstützung der 72-Stunden-Aktion.

Fotos: as

Von allen Seiten erhielten die Jugendlichen Unterstützung bei der Umsetzung ihres Projektes, für den der Waldbreitbacher Bürgermeister Werner Grüber die Patenschaft übernommen hatte. So wurden ihnen zum Beispiel Pumpen, Motorsägen, Schubkarren und sogar ein Bagger zur Verfügung gestellt. An der Verpflegung der Jugendlichen beteiligten sich Geschäftsleute, Bäckereien, Gaststätten und die Franziskanerbrüder. Die *Marienhaus GmbH* spendete den Jugendlichen für

das Projekt 250 Euro. „Das Bargeld haben wir für den Materialeinkauf genutzt. Wir brauchten Holz für das Geländer, Zement und Fugenmasse für den Brunnen“, berichtete Schwester Edith-Maria.

Am Ende der 72 Stunden war der Brunnen nicht mehr wieder zu erkennen: Die Quelle sprudelt jetzt wieder, das Becken ist abgedichtet und der Überlauf gereinigt, damit das Wasser in die Wied abfließen kann. An der Rückwand haben die

Jugendlichen ein Mosaik angebracht und die Nische weiß gestrichen. Hier steht jetzt eine Figur des Heiligen Antonius, die die Ordensschwester für diesen Zweck zur Verfügung stellten. Zur Lourdes-Grotte oberhalb des Brunnens führt ein sauberer Weg mit Geländer, rechts und links neben dem Eingang der Grotte wurden zwei Trockenmauern errichtet. Die dadurch entstandenen Beete haben die Jugendlichen mit Blumen bepflanzt. Und zahlreiche Bänke laden zum Verweilen ein. ■

■ Eine große Entlastung für die Mütter

Schwester Maria-Elisabeth Gores betreut Kleinkinder und Babys im Mutterhaus

Waldbreitbach (as). Niemand würde solche Zimmer im Mutterhaus erwarten: Schon wenn man den langen Flur im zweiten Stock entlang geht, sieht man Kinderwagen und ein Schutzgitter vor der Treppe. Gegenüber ist das Spielzimmer mit Schaukelpferd, Bauklötzen, Autos, Kinderbüchern, Puppen und Kuscheltieren. In einem weiteren Zimmer stehen zwei Kinderbettchen, eine Wickelkommode und ein Babykörbchen, in dem die erst sieben Wochen alte Alina schläft. Schwester Maria-Elisabeth Gores betreut hier regelmäßig kleine Kinder, deren Mütter im Marienhaus Klinikum St. Antonius Waldbreitbach behandelt werden müssen. „Für die Frauen ist das eine große Entlastung, wenn sie wissen, dass ihre Kinder gut versorgt sind“, sagt sie. „Sie können sich so ganz auf sich und ihre Therapie konzentrieren und wieder gesund werden.“ Denn wenn es den Müttern gut geht, dann geht es auch den Kindern gut, so ihre Erfahrung.

Sarah könnte stundenlang schaukeln und sich von Schwester Maria-Elisabeth anschubsen lassen.



Das Angebot, das sie den Frauen macht, wird gerne angenommen. Die Ärzte informieren sie, wenn eine Mutter ins Krankenhaus kommt und Kinderbetreuung benötigt. „Ich spreche dann mit ihnen und lade sie ein, sich die Räume im Mutterhaus anzuschauen, in denen sich ihr Kind aufhält, während sie in Behandlung ist“, berichtet die ausgebildete Kinderkrankenschwester. Wenn die Frauen die 71-jährige Ordensschwester kennengelernt, die Kinderzimmer und den Gar-

ten gesehen haben, sind sie meistens begeistert und geben ihr Kind gerne in ihre Obhut. Zur Zeit betreut Schwester Maria-Elisabeth zwei Kinder: Alina, die auch nachts bei ihr bleibt, und die zweieinhalbjährige Sarah, die sie seit drei Wochen täglich um 9:00 Uhr am St. Antonius-Krankenhaus abholt und um 19:30 Uhr zu ihrer Mutter zurück bringt.

Sarah fühlt sich sichtlich wohl im Mutterhaus und fasste schnell Zutrauen zu

der Ordensfrau. „Sie ist schon beim ersten Mal gerne mit mir mitgegangen und war von Anfang an begeistert von dem Spielzimmer“, freut sich Schwester Maria-Elisabeth. Vom Flur aus gelangt man direkt in einen schönen Garten, in dem die Kinder spielen dürfen. Hier gibt es eine Schaukel, die Sarah liebt. Zufrieden lächelnd lässt sie sich von Schwester Maria-Elisabeth anschubsen. „Das ist hier eine Oase des Friedens“, freut sich die Ordensschwester, „ein ge-

geschützter Ort, an dem die Kinder spielen können.“ Als Sarah genug geschaukelt hat, holt sie sich ein Bobbycar und flitzt damit äußerst geschickt zwischen den zahlreichen Blumenkübeln herum. Auch drinnen dürfen die Kinder mit dem Auto fahren. Die langen Flure des Mutterhauses eignen sich ideal dafür. Gestört fühlt sich davon niemand: Die Kinder sind auch bei den anderen Ordensschwestern, die im Mutterhaus leben, herzlich willkommen.

Schwerbehindertes Baby aufgenommen

Als junge Frau hat Schwester Maria-Elisabeth die Neugeborenenstation in der St. Elisabeth-Klinik Saarlouis geleitet. „Damals wurden noch viele Babys geboren“, erinnert sie sich. Weitere Stationen waren Saarbrücken und das Heilpädagogische Zentrum Haus Mutter Rosa in Wadgassen. Damals wurde sie vom Jugendamt gefragt, ob sie auch ein schwerbehindertes Kind aufnehmen könnte. Matthias war damals ein halbes Jahr alt. Als Frühchen von einer alkoholabhängigen Mutter geboren, wog er mit sechs Monaten gerade mal 4.000 Gramm. „Das bringt so manches kräftige Neugeborene schon auf die Waage“, weiß Schwester Maria-Elisabeth. Er war damals nicht in der Lage selbständig aus einer Flasche zu



Alina und Sarah haben Hunger.

trinken und wurde deshalb durch eine Sonde ernährt. Als er mit zehn Monaten zum ersten Mal getrunken hat, war das für Schwester Maria-Elisabeth eine unbeschreibliche Freude. Es sind heute rund 20 Jahre her, dass sie sich des kleinen Jungen annahm, und es wurde ihre Lebensaufgabe, denn niemand aus der Familie kümmerte sich um Matthi-

as, und eine Pflege- oder Adoptivfamilie konnte sie nicht finden. Noch heute kann sie es nicht fassen, dass weder Eltern noch Großeltern je nach ihm gefragt haben.

Bei Schwester Maria-Elisabeth und ihren Mitschwestern im Mutterhaus hat der schwerbehinderte junge Mann eine Familie gefunden. So hat er auch seinen 20. Geburtstag im Kreise der Ordensfrauen gefeiert. Seit Matthias acht Jahre alt ist, lebt er in dem Bildungs- und Pflegeheim St. Martin in Dünghenheim in der Nähe von Kaisersesch. Schwester Maria-Elisabeth hat ihn in der Einrichtung der Kreuzschwestern untergebracht. In den Ferien allerdings kommt er immer ins Mutterhaus. Hier hat er ein eigenes Zimmer und Schwester Maria-Elisabeth betreut und pflegt ihn. Sie fährt mit ihm zum therapeutischen Reiten, zum Schwimmen und zur Krankengymnastik. Wenn gleichzeitig auch noch andere Kinder da sind, ist das für sie kein Problem. „Ich nehme sie alle mit. Manchmal habe ich das Auto voller Kinder“, freut sie sich und ergänzt: „Ich bin Gott sehr dankbar, dass ich diese Arbeit noch tun kann.“



Seit rund 20 Jahren kümmert sich Schwester Maria-Elisabeth um den schwerbehinderten Matthias.

Fotos: as

■ *Es war genau die richtige Mischung*

Waldbreitbacher Franziskanerinnen bieten Exerzitien und Sport an: Biblische Texte und spirituelle Impulse werden durch körperliche Bewegung vertieft

Waldbreitbach (as). „Leib und Seele sind eine Einheit, und deshalb passen Exerzitien und Sport auch so gut zusammen“, ist Schwester Gerlinde-Maria Gard überzeugt. Gemeinsam mit der Bewegungspädagogin Gisela Bienk bietet die Waldbreitbacher Franziskanerin, die auch Mitglied der Ordensleitung ist, schon seit vielen Jahren Sportexerzitien an. „Biblische Texte und spirituelle Impulse können durch körperliche Bewegung vertieft werden“, so ihre Erfahrung. Eine Exerzitiengruppe unternahm beispielsweise eine Wanderung auf den Malberg, ein dem Mutterhaus der Waldbreitbacher Franziskanerinnen gegenüberliegender Berg, nachdem sie die neutestamentliche Bibelstelle von der Verkörperung Jesu gehört hatte, in der Jesus einige seiner Jünger auf einen hohen Berg führt. „Vor diesem Hintergrund wurde die Wanderung für die Teilnehmerinnen zu einem ganz besonderen Erlebnis“, erinnert sich Schwester Gerlinde-Maria.

Ähnlich empfand das auch Dorothee Kerwer, die die fünftägigen Sportexer-

zitien zum ersten Mal mitmachte. Vormittags hatte die Gruppe das Gleichnis von der Heilung eines Blinden gehört und sich damit auseinander gesetzt. Anschließend ging Gisela Bienk mit den Teilnehmerinnen in den Klostergarten und machte eine sogenannte Sinnesübung: „Wir schlossen unsere Augen, stellten uns in einer Reihe hintereinander auf und hielten uns an einem langen Seil fest. Gisela Bienk führte uns dann über die Wiesen, einen Hang hinauf, den Weg hinab“, berichtet Dorothee Kerwer. Später gingen sie jeweils zu zweit, Hand in Hand, während eine die Augen schloss und sich von der anderen führen ließ. „Das erforderte viel Vertrauen“, erinnert sie sich. „Und es setzt natürlich voraus, dass man sich in der Gruppe wohl fühlt.“

Sieben Frauen aus dem gesamten Bundesgebiet nahmen teil

Sieben Frauen aus dem gesamten Bundesgebiet nahmen an den letzten Exerzitien teil. Die Jüngste war 38, die Älte-

ste, eine Ordensschwester, die die Exerzitien als Geschenk erhalten hatte, 70 Jahre alt. „Es war eine harmonische Gruppe“, berichtet Dorothee Kerwer, die im Tagungsservice des Bildungs- und Tagungshauses der Waldbreitbacher Franziskanerinnen tätig ist. Sie hatte sich für die Exerzitien eigens eine Woche Urlaub genommen und aus der Familie – sie ist Mutter von zwei Töchtern – ausgeklinkt. Vor allem das Schweigen tat ihr gut. „Ich fand es so erholend, traumhaft. Es ist erstaunlich, wie schnell ich mich daran gewöhnt habe“, erinnert sie sich. Alle Teilnehmerinnen hätten sich auf das Schweigen eingelassen, und dennoch habe man sich während der fünf Tage kennengelernt. Als die Gruppe am letzten Abend bei einem Glas Wein zusammen saß, sei das miteinander Reden ganz ungewohnt gewesen. „Ich dachte, mir fallen die Ohren ab, mir kam alles so laut vor“, sagt sie. Gerade die Atmosphäre des Schweigens ist auch Schwester Gerlinde-Maria bei den Exerzitien sehr wichtig. Manchen Frauen falle das anfangs richtig schwer.



Die Bewegungstherapeutin Gisela Bienk macht mit den Teilnehmerinnen der Sportexerzitien eine Sinnesübung. Fotos: as



Eine Übung, die das Vertrauen fördert: Dorothee Kerwer führt eine Teilnehmerinnen der Sportexerzitien, die die Augen geschlossen hat.

Aber sie spüren dann, wie gut das tut, und dass sie Zeit für sich selbst gewinnen.

„Wir waren viel draußen an der frischen Luft“, so Dorothee Kerwer. „Direkt nach dem Aufstehen, gingen wir raus, haben

den Atem gespürt und den Morgen begrüßt.“ Am ersten Tag stand viel Bewegung auf dem Programm. „Wir kamen aus dem turbulenten Leben und sollten erst einmal die Power rauslassen zum Beispiel beim Tanzen“, sagt sie. An den nächsten Tagen wurde es etwas ruhiger. Neben den geistlichen Impulsen zum Thema *Du führst mich hinaus ins Weite* wurden Entspannungsübungen, Meditationen, Traumreisen, Bibliodrama (also das Nachspielen biblischer Geschichten) und immer wieder sportliche Aktivitäten wie wandern, laufen, walken angeboten. „Es war genau die richtige Mischung“, so Dorothee Kerwer. Die Pausen habe sie zum Schlafen genutzt, andere seien in dieser Zeit spazieren gegangen. Die Woche war rundum eine Bereicherung für sie mit vielen neuen Erfahrungen, und sie würde sich so einen Auszeit gerne noch einmal nehmen, „denn es hat mir einfach gut getan.“ ■

Regionalversammlung in der Region USA

St. Paul/Waldbreitbach. Anfang Juni fand in St. Paul im Bundesstaat Minnesota die Regionalversammlung der Region USA statt, an der auch Generaloberin Schwester M. Basina Kloos (2. von rechts) und die Generalvikarin Schwester Margareta-Maria Becker

(links) teilnahmen. Zur neuen Regionalleiterin wurde Schwester Mary Lucy Scheffler (rechts) ernannt. Ihre Stellvertreterin ist Schwester M. Antonice Delury und Schwester M. Catherine Fernholz wurde das Amt der Rätin übertragen. Schwester M. Ba-

sina und Schwester Margareta-Maria brachten ihren Mitschwestern in St. Paul eine Reliquie der seligen Rosa Flesch mit. Das Reliquiar fand einen würdigen Platz in der Kapelle unter dem Altar. ■



■ Kindertagesstätte trägt jetzt den Namen Mutter Rosas



Die Kinder freuen sich mit ihren Erzieherinnen, Schwester Edith-Maria Schug und Pfarrer Josef Mettel (letzte Reihe von links nach rechts) über den neuen Namen *Katholische Kindertageseinrichtung Mutter Rosa*. Foto: sd

Waldbreitbach (sd). Beim Kinderfest Anfang Juni feierten die Kinder und Erzieherinnen gemeinsam mit Eltern und der Pfarrgemeinde Maria Himmelfahrt die Umbenennung der Kindertagesstätte *Rappelkiste* in *Katholische Kindertageseinrichtung Mutter Rosa*. „Die Kinder sind unter dem Schutze Mutter Rosas gut aufgehoben“, sagte Schwester Edith-Maria Schug bei der feierlichen Enthüllung des neuen Namensschildes über dem Eingang des Hauses. Sie erinnerte daran, wie sehr Mutter Rosa die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen am Her-

zen gelegen habe und freute sich daher, dass die Ordensgründerin nun die Namenspatronin der katholischen Kindertagesstätte von Waldbreitbach ist. Pfarrer Josef Mettel, der sich neben anderen für die neue Namensgebung stark gemacht hatte, teilte diese Freude und sagte: „Mit dem Namen Mutter Rosa wird das Andenken an ihr großes Werk bewahrt.“ Die Idee, den Kindergarten umzubenennen, existierte schon einige Jahre. Im letzten Jahr pilgerten die Kindergartenkinder im Rahmen der Feierlichkeiten zur Seligsprechung Mutter

Rosas zum Sarkophag der Seligen. Damit wurde der Stein ins Rollen gebracht, die Namensänderung umzusetzen. ■

Pater Luca M. de Rosa gestorben

Neapel / Waldbreitbach. Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb im Alter von 72 Jahren Ende April Pater Luca M. De Rosa. Als Generalpostulator hatte Pater Luca seit 1996 den Seligsprechungsprozess Mutter Rosas für die Franziskanerinnen von Waldbreitbach in Rom begleitet. In Zusammenarbeit mit Schwester M. Engeltraud Bergmann, der Vizepostulatorin in Waldbreitbach, setzte er sich

mit viel Engagement für die Seligsprechung Mutter Rosas bei der Heiligenkongregation des Vatikan ein. Mit der Seligsprechung Mutter Rosas im Mai letzten Jahres erntete er die Früchte seiner Arbeit. „Mit viel Aufmerksamkeit und Wachheit hat er den Seligsprechungsprozess unserer Gründerin begleitet“, würdigte Schwester M. Engeltraud sein Wirken. ■

Impressum

Horizont

Waldbreitbacher Franziskanerinnen – Impulse, Informationen, Impressionen

Margaretha-Flesch-Straße 8
56588 Waldbreitbach

Telefon: 02638 81-1080

Fax: 02638 81-1083

E-Mail:

generalat@wf-ev.de

Internet:

www.waldbreitbacher-franziskanerinnen.de

Herausgeber:

Waldbreitbacher
Franziskanerinnen BMVA

Redaktionsteam:

Schwester M. Ernesta Wolter, Schwester Gabriele-Maria Schmidt, Schwester M. Gertrud Leimbach, Schwester M. Wilma Frisch, Heribert Frieling, Sabrina Dickopf, Anja Loudovici, Andrea Schulze

Layout:

bärtges werbeagentur GmbH, Kroppach

Druck:

Heinrich Lauck GmbH, Flörsheim am Main